

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83.
Postfachkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.10 M., bei Postbezug 2.10 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit“ 45 Pf. mehr. Preis der 1. Pf. Kleinzeile. f. Stadt u. Landkreis Herford, Deynhäuser u. Amt Rehme 20 Pf. sonst 25 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 165

Herford, Dienstag, den 17. Juli

1917

Englische Angriffe an der Yser abgeschlagen.

Bericht des Hauptquartiers.

Wtb. Großes Hauptquartier, 16. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Gestern morgen versuchten die Engländer in dreimaligem Angriff die bei Lombartzhy verlorenen Stellungen zurückzugewinnen; stets wurden sie verlustreich abgeschlagen.

Das tagsüber mäßige Feuer schwoll abends sowohl an der Ätze wie von der Yser bis zur Ys zum starken Artilleriekampf an, der auch nachts lebhaft blieb.

Vom La Bassée-Kanal bis auf das Südufer der Scarpe war in den letzten Tagesstunden die Feuerintensität gesteigert.

Nordwestlich von Lens und bei Fresnoy wurden starke englische Erkundungsabteilungen zurückgeworfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

In heftigen, aber vergeblichen Angriffen bemühten sich die Franzosen, die von uns südlich von Courtecon genommenen Stellungen zurückzuerobern. Aber wie bei gescheiterten Angriffen südlich des Gefäßes La Bodelle, hatten sie schwere Verluste. Auch nordöstlich von Sillery im Weste-Tal schlug ein Vorstoß des Feindes fehl.

In der West-Champagne waren einige unserer vorderen Gräben bei Abschluß der nächtlichen Kämpfe in Feindeshand geblieben. Während am Hochberg die am Abend wieder zurückgewonnenen Gräben nicht dauernd behauptet wurden, ist am Hochberg nach erbittertem Nahkampf unsere alte Linie wieder erreicht. Eine größere Zahl von Gefangenen und einige Maschinengewehre sind von beiden Gefechtsfeldern eingebracht worden.

Mit kurzen Unterbrechungen während der Nacht dauerte lebhafter Feuerkampf auf dem westlichen Maasufer an.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nege Artillerietätigkeit zwischen Maas und Mosel, wo am 14. Juli eine Erkundung bei Remenauville durch Einbringen zahlreicher Gefangener guten Erfolg hatte.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Zwischen Ostsee und Karpathen lebhafteste Gefechtsintensität nur bei Riga und südlich von Düna-burg.

In den Waldkarpathen wurden mehrfach russische Streifabteilungen vertrieben.

In der rumänischen Ebene nahm abends in einzelnen Abschnitten das Feuer zu.

Im Donau-Delta wiesen bulgarische Sicherungen vorgefertigen einen russischen Ueberfall durch Gegenstoß zurück.

Mazedonischen Front

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Wtb. Berlin, 16. Juli, abends. (Ämtlich.)

Im Westen mehrfach lebhafteste Feuerintensität.

Im Osten keine größeren Kampfhandlungen.

Der Wiener Bericht.

Wtb. Wien, 16. Juli. Ämtlich wird gemeldet:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In den Waldkarpathen und südlich des Dnjepr wurden Vorstöße feindlicher Erkundungsabteilungen zurückgewiesen. Sonst weder im Osten noch an der albanischen Front besondere Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei Jamiano scheiterten mehrere italienische Teilangriffe.

Der Chef des Generalstabs.

Ereignisse zur See.

Eines unserer U-Boote, Kommandant Einien-schiffsleutnant v. Trapp, hat am 8. Juli die militärischen Anlagen von Derna (Nordafrika) durch eine Stunde mit guter Wirkung beschossen. Das Feuer feindlicher Landbatterien war erfolglos.

Flottenkommando.

U-Boot-Bericht.

Ämtlich.

Wtb. Berlin, 16. Juli. Im Atlantischen Ozean wurden durch unsere U-Boote wiederum eine Anzahl Dampfer und Segler vernichtet. Darunter befanden sich die bewaffneten englischen Dampfer „Thirlby“ (2009 To.) mit Erzladung und „Matabor“ (3400 To.) mit Stückgut nach England, sowie der englische Segler „Lady of the Lake“. Eins der versenkten Schiffe hatte Mais für England geladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Fliegererfolge im Osten.

Wtb. Berlin, 16. Juli. (Ämtlich.) Die Hafenanlagen von Arensburg und die russische Seeflugzeugstation Rapschholm auf der Insel Dese sind von den Flugzeuggeschwadern der östlichen Ostsee in den letzten Tagen wiederholt und erfolgreich mit Bomben angegriffen worden. Die Flugzeuge sind sämtlich unverfehrt zurückgeführt.

Deutscher Vorstoß nach Angola.

Wtb. Berlin, 16. Juli. Nach italienischen Berichten sind in Angola deutsche Truppen eingedrungen. Die Portugiesen haben sich zurückgezogen, um angeblich auf militärische Unterstützung durch die Engländer zu warten.

67 amerikanische Flugzeuge versenkt

Wtb. Berlin, 16. Juli. Nachträglich ist festgestellt worden, daß ein Dampfer, der in den unter dem 8. Juni bekannt gegebenen U-Bootserfolgen enthalten ist, laut Ladefliste u. a. 67 verfrachtete Flugzeuge und Flugzeugmotoren von Amerika für Frankreich geladen hatte.

Finnlands Unabhängigkeits-erklärung.

Stockholm, 15. Juli. Nach der finnischen Zeitung „Thöms“ hat der finnische Landtag mit großer Mehrheit beschlossen, Finnland selbstständig zu machen. Der Landtag erklärt, daß die vorläufige Regierung nicht die Befugnis hat, über Finnland zu bestimmen, und daß der Senat und der Landtag die Regierungsmacht im Lande ausüben. Der sozialistische Abgeordnete Redaetter Maeteli hielt eine große Rede, in der er die finnische Jugend ermahnte, sich zu bewaffnen, um etwaigen Gewaltmaßnahmen zu begegnen.

Petersburg, 15. Juli. Die Petersburger Telegr.-Agentur meldet: Die vorläufige Regierung hat in ihrer Sitzung vom 13. Juli die finnische Frage erörtert und die Vorlage des Landtagsausschusses für die neuen Staatsgrundgesetze Finnlands für unannehmbar erklärt. Die Regierung hat ihre endgültige Entscheidung darüber bis zur Abstimmung über diese Vorlage im Landtag zurückgestellt.

Kopenhagen, 17. Juli. Nach Petersburger Meldungen hat der finnische Landtag mit Stimmenmehrheit die Proklamation der vorläufigen Regierung auf Verhängung des Kriegsrechts über Finnland für ungültig erklärt.

Daß der Abfall Finnlands eine aufmunternde Wirkung auf die Unabhängigkeitsbestrebungen anderer russischer Fremdvölker ausüben wird, ist kaum zu bezweifeln.

Errichtung einer bundesstaatlichen Republik.

Wtb. London, 16. Juli. (Reuter.) Kerenski stellte in einer Ansprache, die er in Kiew an ukrainische Bauern hielt, die Errichtung einer föderalistischen russischen Republik in Aussicht.

Straßenkämpfe in Lissabon.

Saag, 16. Juli. Nach einer Reuterischen Meldung aus London ist in Lissabon der Belagerungszustand ausgerufen. Es fanden in der Hauptstadt erneut Unruhen statt, wobei sechs Personen getötet und 30 verwundet wurden.

Die Handelsespionage in Schweden.

Wtb. Stockholm, 16. Juli. „Dagens Nyheter“ veröffentlicht neue Einzelheiten über die von der schwedischen Polizei entdeckte Handelsespionage der Entente. Danach betrieben die Spione ihr Handwerk hauptsächlich in Kulee und Gesele und schickten von dort ihre Berichte in Zeitungen verpackt über die Bewegung deutscher Schiffe an den Marineattachés einer Entente-Gesandtschaft in Stockholm. Außer zwei Marineattachés ist auch ein Legationsrat einer dritten Entente-Gesandtschaft bloßgestellt.

Das Schicksal der Sarraill-Armee.

Wtb. Bern, 17. Juli. Das Berner Intelligenz-Blatt berichtet aus Mailand: Wie italienische Blätter melden, wird in der in einigen Tagen in Paris tagende nationalen Konferenz vor allem die politische und die militärische Lage auf dem Balkan erörtert und darüber beraten werden, ob die Armee unter General Sarraill auf dem Balkan verbleiben und sich endgültig in das Lager von Saloniki zurückziehen soll, oder ob die Stellungen bis nach Monastir weiter gehalten werden sollen. Gründe militärischer, politischer und sanitärer Art machen eine Lösung, in der einen oder anderen Weise notwendig.

Die nächste Reichstagsitzung.

Wtb. Berlin, 17. Juli. Der Vorkommensausschuß des Reichstages hat heute vormittag beschlossen, die nächste Plenarsitzung am Donnerstag, 3. Uhr nachmittags, abzuhalten. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Beratung über die Kreditvorlage. Der Reichstagspräsident Dr. Michaelis wird als erster Redner das Wort nehmen. Man nimmt an, daß der Reichstag sich am Freitag bis Mitte September vertagen wird.

Die Mehrheitsparteien und der neue Kanzler.

Wtb. Berlin, 16. Juli. Die „B.Z.“ glaubt mit Bestimmtheit sagen zu können, daß die Mehrheitsparteien des Reichstages (das sind Fortschrittliche Volkspartei, Zentrum und sozialdemokr. Fraktion, zu denen auch eine beträchtliche Anzahl von Nationalliberalen und die unabhängigen Sozialisten, ferner die Erbkaiser und Polen kommen werden) den Reichstagspräsidenten Dr. Michaelis nicht im Zweifel darüber lassen werden, daß er nur dann auf ihre Unterstützung rechnen kann, wenn er die bereits veröffentlichte Kriegzielklärung seiner Politik zugrunde legt. Der Kanzler ist vor der Veröffentlichung von dem Wortlaut der dem Reichstage vorliegenden Erklärung unterrichtet worden. Es ist aber bis zur Stunde den Erklärungsparteien kein Widerspruch seitens des Kanzlers zugegangen, volle Gabe, die Persönlichkeiten aufzufinden, die

Beisprechung des Reichstanzlers

mit dem bayerischen Ministerpräsidenten.

Wtb. Berlin, 16. Juli. Der Reichstagspräsident Dr. Michaelis hat am Sonnabendmittag dem bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Hertling in der bayerischen Gesandtschaft einen Besuch abgestattet und dort eine längere Beisprechung mit ihm gehabt.

Bevorstehendes Reichstagsvotum

über die Regierungspolitik.

Wtb. Berlin, 16. Juli. In parlamentarischen Kreisen besteht die Ansicht, in der Reichstagsitzung am Donnerstag außer der Erklärung über die Kriegs- und Friedensziele nach der Programmrede des Reichstagspräsidenten Dr. Michaelis ein Votum im Sinne der Geschäftsordnung zu beantragen, daß die Stellung des Reichstages zu den eben gehörten Erklärungen der Regierung ausdrückt.

Der Reichstagspräsident empfing gestern den Präsidenten des Reichstages.

Wahnschaffs Nachfolger.

Wtb. Berlin, 16. Juli. Wie verlautet, wird Herr Wahnschaffe durch den Vorstehenden der Reichs-Poststelle, v. Graevenitz, ersetzt werden, dem früheren Landrat des Kreises Westpreignitz.

Michaelis als Organisator.

Ein führender Beamter der Reichsgetreide-stelle, der Gelegenheit hatte, mit dem neuen Reichstagspräsidenten während dessen Tätigkeit als Leiter des genannten Kriegsamtes täglich zu verkehren, schreibt mir: Man weiß in der Öffentlichkeit noch nicht, welche Begabung Dr. Georg Michaelis für Diplomatie und auswärtige Politik offenbaren wird. Man weiß auch noch nicht, wie er über die preussische Wahlreform oder über die Parlamentarisierung des Reiches denkt. Aber man kennt ihn ganz genau als kriegsorganisatorisches Talent. Hier hat er seine geistige, man möchte sagen, seine genaue Hand gezeigt. Und wie er darin, d. h. in Kriegs-ernährungsfragen, groß wurde, nämlich intuitiv, aus dem Nichts heraus, das ist eben bezeichnend für seine geistige Persönlichkeit. Der Unterstaatssekretär Michaelis im preussischen Finanzministerium hatte Ende Oktober 1914 keine Ahnung vom Getreidewesen. Die Gründung von Reichsgetreide-stellen wurde damals von Männern angeregt, die außerhalb der Regierung standen und die Verschwendung der kostbaren Brotfrucht nicht länger mit ansehen konnten. Aber Michaelis war der einzige höhere Reichsbeamte, der sofort die Wichtigkeit und Dringlichkeit der Sache begriff. Man unterbreitete ihm den Vorschlag, eine Kriegsgetreidegesellschaft einzurichten, die 40 Millionen Zentner Getreide aufkaufen sollte, die nicht vor dem Mai 1915 zur Ausgabe gelangen dürfen. Ein Berliner Großhändler hielt es damals für ganz unmöglich, eine derartige Menge zu beschaffen. Und Dr. Michaelis war so bescheiden in seinen Ansprüchen, 6 bis 7 Zimmer eines leerstehenden Hauses als genügend für die geschäftliche Leitung der „Kriegsgetreidegesellschaft“, wie sie damals hieß, anzusehen. (Heute arbeiten 1081 Angestellte in der Reichsgetreidestelle, die eine Telefonzentrale von 180 Aufnahmestellen mit 36 Leitungen besitzt und 4 Millionen Mark Kosten jährlich verursacht, was aber nur 5 Pfennige Versteigerung auf den Zentner Mehl ausmacht.) Wie Michaelis das Amt so hoch brachte? Das „Glück“ — so nennt er es — führte ihn zwei Tage, zwei Tage, zwei Tage nach Bremen und Meier aus Düsseldorf zu, die ihm die Notwendigkeit der restlosen Erfassung des ganzen verfügbaren Getreidevorrats nachwiesen. Wahrheit hatte Dr. Michaelis den Sinn für die richtigen Mitarbeiter, jene seltene, ungeheuer wichtige Gabe, die Persönlichkeiten aufzufinden, die

der Augenblick verlangt, und sie sofort an die wirtschaftliche Stelle zu setzen. Das ist eben Organisationsgenie. Aber nun türmten sich erst die Schwierigkeiten auf. Es handelte sich ja nicht um die Beibehaltung einer toten Sache. Getreide lebt. Die Landwirte mußten gezwungen werden, zu einer bestimmten Zeit zu dreschen. Dazu kam, daß man es mit 5 Millionen und mehr Existenz als Produzenten zu tun hatte. Wieder hatte Michaelis den richtigen Instinkt. Er wandte sich an eine mächtigere Stelle im Reich, um ein Amt zu besetzen, „das ein Schwert ist mit Schärfe“. Er veranlaßte den Staatssekretär des Innern, Clemens Delbrück, den Vorgänger Helfferichs, „ganze Sache“ zu machen und die Getreidebeschlagnahme für das ganze Reich, seine Produktion und seine Einfuhr, auszusprechen. Das half und nun hatte Michaelis Fahrwasser. Was er im Ausbau der Reichsgetreidestelle fernerhin, was er dann als preussischer Staatskommissar für Volksernährung, insbesondere in der Zusammenarbeit zwischen dem Kriegsernährungsamt und der preussischen Zentralstelle geleistet hat, ist ja in weiteren Kreisen bekannt geworden. Er hat auch da mit nicht geringen Schwierigkeiten, besonders mit Abhängigkeit von den verschiedenen Ministerien zu kämpfen gehabt. Er ließ sich aber von niemanden „in den Arm fallen“. Was das heißt, versteht jeder, der die bürokratische Maschinerie der Staatsämter auch nur ein wenig kennt.

Dr. Michaelis hat als oberster und einzig verantwortlicher Minister des Reiches nun einen ganz freien Arm bekommen. Er bringt aus seiner bisherigen kriegswirtschaftlichen Tätigkeit ein bestimmtes Programm mit. Dieses Programm wird für den Übergang in die Friedenswirtschaft von außerordentlicher Bedeutung sein. Michaelis ist der Überzeugung, daß wir uns auf eine jahrelange Kationierung der wichtigsten Lebensmittel gefaßt machen müssen, natürlich wegen des Frachtraummanagements und der allgemeinen Weltknappheit. Aber auch wegen der 4-5fachen gesteigerten Reichsausgaben. Michaelis ist ein energischer Verteidiger des Getreidemonopols. Er ist für Festhalten an dem System der öffentlichen Vermarktung der Landwirtschaftsprodukte noch auf Jahre hinaus. Er wünscht andererseits die Organisation unserer Landwirtschaft in Genossenschaften, damit die individuelle Wahrnehmung des wirtschaftlichen Vorteils nicht zu kurz kommt. Aus diesem kriegswirtschaftlichen Programm heraus werden sich zweifellos auch große politische Pläne ergeben und man wird erkannt sein, wie entwicklungsfähig sich dieser preussische Kommissar als deutscher Reichskanzler zeigt. Zu Vorkehrungsarbeiten ist diese furchtbare Zeit zu ernst. Aber ein Trost ist, wie Goethe zu Eckermann sagte, daß ein wirkliches Talent nicht irre zu leiten und nicht zu verderben ist. Dr. M.

Herford und Minden-Ravensberg.

17. Juli.

f. Ritter der 1. Klasse. Der Leutnant Walter Mürken im Kurhess. Pionier-Bataillon Nr. 11 ist mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet worden.

h. Der Hausbrand sichergestellt. Der Reichstagsausschuß für das Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst hielt am Sonnabend eine Sitzung

ab. Man erörterte eingehend die Kohlenfrage im Zusammenhang mit den beabsichtigten Eingriffen in die gesamte Industrie zum Zwecke der Kohlenersparnis. General Groener erklärte, daß alles geschehen sollte, was möglich sei. Das Kriegsamt sei bestrebt, ein Zusammenarbeiten der Bergwerksbesitzer mit den Gewerkschaften zu ermöglichen. Vor allen Dingen könne er sich dafür verbürgen, daß der Hausbrand sichergestellt werde. — Diese Zusage wird für unsere Hausfrauen eine große Beruhigung sein.

Wäsche in Gastwirtschaften. Die Reichsbefleidungsstelle macht bekannt, daß in allen Gewerben und gemeinnützigen öffentlichen Betrieben, in denen Lebens- und Genussmittel zum Verzehr an Ort und Stelle verabfolgt werden, die Darreichung von Mundtüchern aus Web-, Wirk- und Strichwaren verboten ist. In solchen Betrieben dürfen ferner vom 1. Oktober 1917 ab waschbare oder abwaschbare Web-, Wirk- und Strichwaren (Tischzeuge) zum Bedecken der Tische, auf deren Speisen oder Getränke verabfolgt werden, den Gästen von Gewerbetreibenden nicht mehr zur Benutzung überlassen werden. In Gewerbebetrieben, in denen Fremde zur Verbergung aufgenommen werden, darf jedem Gast nicht mehr als ein frisches Handtuch für jeden Kalendertag zur Benutzung verabreicht werden. Für die Benutzung eines Bades des Gewerbebetriebes dürfen jedem Gast auf die Dauer eines Kalendertages ferner 2 Handtücher oder an Stelle des zweiten Handtuches ein Bade- oder Frottierhandtuch überlassen werden. Die einem Gäste überlassene Bettwäsche darf erst nach Beendigung seines Aufenthaltes oder bei längerem als 7-tägigem Aufenthalt erst nach einer jedesmaligen Benutzungsdauer von wenigstens 7 Tagen ausgewechselt werden. Werden aus besonderem Anlasse, besonders infolge einer Erkrankung des Gastes einzelne Stücke der Bettwäsche durch außerordentliche Verunreinigung unbenutzbar, so dürfen diese Stücke vorzeitig ausgewechselt werden. Web-, Wirk- und Strichwaren, zu denen Herstellung ausschließlich Papiergarne verwendet sind, werden von diesen Vorschriften nicht betroffen. Die Bestimmungen über Hand- und Badetücher und Bettwäsche gelten nicht für die Verbergung von Kranken in Krankenanstalten.

f. Falsche Gerüchte über Beschränkung der Bezugsscheine - Ausfertigung. Von verschiedenen Seiten werden Gerüchte verbreitet, daß die Bezugsschein-Ausfertigungsstellen von der Reichsbefleidungsstelle angewiesen seien, keine Bezugsscheine auf Sommermäntel und solche auf Wintermäntel erst vom 1. Oktober d. J. ab auszustellen; nach anderen Mitteilungen, die in Geschäftskreisen umgehen, soll überhaupt die Ausstellung von Bezugsscheinen von August bis Oktober eingestellt werden. Bei allen diesen Ausstellungen handelt es sich um falsche Gerüchte. Die Reichsbefleidungsstelle hat weder ein Verbot der Bezugsschein-Ausfertigung im allgemeinen, noch eine Beschränkung der Ausstellung von Bezugsscheinen für Sommer- oder Wintermäntel in dem oben erwähnten Sinne erlassen. Es sind für die Bezugsscheinabgabe für Sommer- und Wintermäntel lediglich die neuen Richtlinien vom 27. März 1917 und die Zusatzbekanntmachung vom 12. Mai 1917 maßgebend.

ic. Gebühren der Bezugsstellen. In einer Mitteilung des Kriegsministeriums an den Reichstagsabg. Dr. Müller-Meiningen heißt es: 1. Die

Aufbesserung der Gebühren der Bezugsstellen und der übrigen abgedruckten Unteroffiziere ist bereits in Aussicht genommen. Inwiefern sie sich jedoch durchzuführen lassen, läßt sich z. Zt. noch nicht übersehen. 2. Die Schaffung von Unteroffizierstellen für Zahlmeisteramtsleiter ist durch Erlass vom 6. November 1916 dahin geregelt, daß für Gefreite und Gemeine, die infolge vorgeschrittener Ausbildung zur Wahrnehmung von Unteroffizierstellen über den Grad des Truppendeils hinaus genehmigt werden können. Eine weitere Schaffung von Unteroffizierstellen für Zahlmeisterpersonal kommt nicht in Frage. Schreibhilfen gelten nicht als Zahlmeisterpersonal. Sie werden dem Zahlmeister nach Maßgabe des Bedarfs und vorübergehend zur Verfügung gestellt.

Die beiden Fleischgerichte auf den Speisekarten. Die Vorschrift, daß in Gastwirtschaften usw. zu einer Mahlzeit nicht mehr als zwei Fleischgerichte zur Auswahl gestellt werden dürfen, wird auch jetzt noch vielfach irrtümlich so aufgefaßt, daß es lediglich verboten sei, Gerichte aus mehr als zwei Fleischarten auf die Speisekarte zu setzen. Man sieht, wie die Volkswirtschaftliche Abteilung des Kriegsernährungsamts mitteilt, nicht selten Speisekarten, in denen eine größere Anzahl, manchmal sechs bis acht Fleischgerichte verzeichnet sind. Wenn die Wirtin von den Preisprüfungsstellen zur Verantwortung gezogen werden, so entschuldigen sie sich damit, daß es sich ja nur um Gerichte aus Fleisch von zwei verschiedenen Tiersorten, z. B. Rind- und Schweinefleisch, handle. Durch eine solche falsche Auslegung der betreffenden Vorschrift wird die angeordnete Einschränkung natürlich hinfällig. Die Volkswirtschaftliche Abteilung des RGA. weist daher erneut darauf hin, daß nur zwei Fleischgerichte auf die Speisekarte gesetzt werden dürfen. Dies gilt für alles Fleisch im Sinne der Verordnung über die Vereinfachung der Beköstigung vom 31. Mai 1916, also Rind-, Kalb-, Schaf-, Schweine- und Ziegenfleisch, sowie Fleisch von Geflügel und Wild aller Art. Es ist nur zulässig, neben jenen zwei Fleischgerichten Kopf, Zunge und innere Teile und außerdem das Fleisch junger Kaninchen zu verabreichen.

Der Fang von Krametsvögeln. Wie im Jahre 1916 wird auch im Jahre 1917 das Fangen von Krametsvögeln durch Ausübung des Dohnenstiegs mittels hochhängender Dohnen wieder gestattet, um die Krametsvögel der menschlichen Ernährung in den letzten Monaten des Jahres dienstbar zu machen. Die Freigabe des Dohnenstiegs ist auf die Zeit vom 1. Oktober 1917 bis 31. Dezember 1917 beschränkt worden, damit sie nicht innerhalb der Schonzeit für Drosseln erfolgt und damit nicht nistende Singvögel ihr zum Opfer fallen. Die Entschleppung, ob der Dohnenstiege zugelassen werden soll, bleibt in einzelnen Staatsgebieten des Landeszentralbehörde überlassen und ist nur dort möglich, wo die Krametsvögel landesrechtlich als jagdbares Wild gelten. Die Landeszentralbehörden regeln auch die Art der Ausübung des Dohnenstiegs.

Ein trauriges Zeichen der Zeit. In Köln a. Rhein finden täglich etwa 30 Nahrungsmittelprozesse statt. Wegen Vergehens gegen die Lebensmittelverordnungen wurden im Monat Juni 882 Strafverfahren durch die städtische Polizeiverwaltung eingeleitet, darunter wegen Preistreiberie in

Lebensmitteln 69, wegen Höchstpreisüberschreitung 87, verbotenen Verkehrs mit Auslandsware 59, Vergehen gegen Versorgungsregelung durch Warenmarken und Kundenlisten 260. Außerdem wurden 22 Personen wegen Brotbischschwindels und Markendiebstahls festgenommen.

Im Landkreis Herford darf von Blut- und Leberwurst auf eine Reichsfleisch- und eine Zusatzmarke zusammen je ein Pfund abgegeben werden. Die Verbraucher sind verpflichtet, neben Fleischfleisch auch Wurst abzunehmen, wenn der Vorrat des Fleischers das erforderlich macht.

Vielefeld, 16. Juli. Ein Bruder des neuen Reichskanzlers ist der hiesige langjährige erste Pfarrer der Neustädter Kirche Pastor Michaelis.

Minden, 16. Juli. Der Bischof von Baderborn, Dr. Schulte, hat dem Regierungspräsidenten Dr. v. Campe am Sonnabend einen Besuch abgestattet. Der Bischof besichtigte unter Begleitung des Dompropstes Meyer den Dom und das hiesige Franziskanerinnen-Kloster.

Minden, 16. Juli. Dem Leutn. B. Brandt von hier, bei einer Jagdpartei im Westen, wurde das Eisener Kreuz 1. Klasse verliehen. Er erhielt auch den Eisernen Ehrenbecher für Siege im Luftkampf.

Minden, 16. Juli. Das Ergebnis der Viehzählung im Kreise Minden ist in ansehnlicher Zahl der Zeitverhältnisse bemerkenswert. Der Pferdebestand hat gegen das Jahr 1916 nicht abgenommen. Der Rindviehbestand hat in seiner Gesamtzahl die Höhe vom Herbst 1915 erreicht. Die Zahl der Kälber hat gegen 1916 zwar abgenommen, doch ist sie noch größer als 1915. Durch die Mehrschlachtungen ist die Zahl der Rinder bis zu 1 Jahr gegen 1916 zurückgegangen. Da die Schafe besonders zur Wollzucht benötigt werden, und für Schlachtzwecke kaum in Betracht kommen, hält sich ihre Zahl auf der letzten Jahreshöhe. Besonders stark ist der Rückgang an Schweinen. Derselbe beträgt gegen früher rund 70 Prozent. Vermehrte Ferkelzucht schafft aber wieder Besserung. Demgegenüber hat die Ziegenzucht einen großartigen Aufschwung genommen; die Milchproduktion wird dadurch zum Teil gewährleistet. Es sind im Kreise über 13 000 Ziegen gezählt worden.

Minden, 16. Juli. Für die II-Vot-Spende sind im Kreis Minden in der Zeit vom 1. - 7. Juni 38 341,50 M. gesammelt.

Rippische Fürstentümer.

Salzhausen, 16. Juli. Eine Gaunerin ist am Sonnabend von unserer Polizei unschädlich gemacht worden. In mehreren Geschäften an der Langen Straße tauchte am Nachmittag eine etwa 25-jährige, gut gekleidete Frauensperson auf, die unter der Angabe, für Zwecke des Roten Kreuzes zu arbeiten, Geldbeträge zu sammeln versuchte. Sie sei augenblicklich in großer Verlegenheit, da ihr auf der Reise ihr Portemonnaie mit größerem Inhalt abhanden gekommen sei. Glücklicherweise ging man nicht auf den Reim, sondern benachrichtigte die Polizei, die sich nun auf die Suche nach der „Dame“ machte. Ihre Spur war zunächst nicht aufzufinden. Trotzdem hielt man scharfe Wacht. Einige Stunden später konnte sie auf der Osterstraße gestellt werden. Sie hatte ein großes, in Packpapier gehülltes Paket unter dem Arm, das auf dem Polizeibüro einer Vernehmung unterzogen wurde. Und siehe da: der saubere Vogel hatte kurz vorher im „Ebnabrüder Haus“ ein Nest aus-

Rote Rollen.

Roman von H. Courths-Mahler.

48) Und dann war es geschehen — vor dem Gesetz war Josta Gräfin Ramberg geworden.

Am Arme ihres Gatten schritt sie durch die Reihen der Gäste.

Die Fahrt nach der Schlosskirche begann gleich darauf. Und eine Stunde später war auch die kirchliche Trauung zu Ende.

Josta stand bleich und still am Arme ihres Gatten und nahm an seiner Seite die Glückwünsche entgegen.

Auch Graf Henning mußte nun zu den Neuvermählten treten. Aber er war nicht imstande ein Wort zu sprechen. Stumm mit krampfhaftem Druck umarmte er den Bruder und dann beugte er sich mit bläulichem, zuckendem Gesicht über Jostas Hand und drückte sie an seine Lippen.

Das junge Paar war zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um Hennings Wesen zu beobachten, und den andern fiel seine Ergiftenheit nicht auf.

Nur Gräfin Gerlinde sah, daß er gleich darauf bleich wie ein Sterbender wieder in die Fensternische wollte. Sie hatte freilich ihre Selbstbeherrschung nötig genug. Mit großen, starren Augen sah sie Henning einen Augenblick nach. Und dann richtete sie sich mit einem Ruck empor und trat ebenfalls an das Brautpaar heran. Mit einem krampfhaften Druck zog sie Josta in ihre Arme, und ihre Lippen formten langsam einen Glückwunsch. Aber in ihrem Herzen brannte ein anderer Wunsch, und weil sie fürchtete, ihre Augen könnten ihn verraten, sah sie an Josta vorbei.

Als sie dann Rainer die Hand reichte, und dieser die Hand an die Lippen führte, gewann sie es über sich, einige Worte zu reden.

„Lieber Vetter, du weißt, welche Wünsche für dich mein Herz bewegen. Ich werde beten, daß sie in Erfüllung gehen,“ sagte sie mit seltsam dunkler Stimme.

Und noch einmal schloß sie dann Josta heftig in ihre Arme.

„Auch für dich, Josta,“ stieß sie hervor. Dabei hätte sie fast mit dem Schleier den Kranz der Braut herabgerissen, und sie tat Josta so weh, daß diese instinktiv wie schuschend nach Rainers Hand griff.

Die Baronin Rittberg stand dicht neben der Braut und bemerkte das. Sorglich und liebevoll, wie eine Mutter, rühte sie der Braut den Kranz wieder zurecht und sagte einige Scherzworte. Aber später sagte sie zu ihrem Gatten:

„Weißt du, Dietl, die Gräfin Gerlinde hat ein Gesicht zum Fürchten gemacht, als sie die junge Frau in ihre Arme schloß.“

Und zum ersten Mal war ihr ein Zweifel gekommen, ob ihr Gatte mit seiner Aversion gegen die Gräfin nicht doch recht haben könnte. Der Baron brummte nur etwas in den Bart und seine Gattin fuhr nachdenklich fort:

„Am Ende ist sie doch böse auf die junge Gräfin Josta, weil diese nun ihren Platz in Ramberg einnehmen wird.“

Die Hochzeitfeier nahm den üblichen Verlauf. Es fand eine große Tafel statt. Die Gemüter hatten sich etwas beruhigt, und es herrschte schließlich eine sehr heitere, animierte Stimmung.

Gräfin Gerlinde hatte sich wieder in der Gewalt. Sie sprühte förmlich vor Geist und guter Laune, und niemand merkte ihr an, daß ihr Wesen unnatürlich und ihre Heiterkeit forciert war.

Auch Graf Henning hatt sich mühsam in eine scheinbar lustige Stimmung hineingesteigert. Er hatte schnell einige Glas Wein getrunken und vermied es, Josta anzusehen.

Diese war still und in sich gekehrt. Auch Graf Rainer kostete es große Überwindung, sich an der Unterhaltung zu beteiligen. Das Herz war ihm so voll und schwer, wenn er auf seine blasse, junge Frau blickte, und eine große Unruhe war in ihm, ob es ihm gelingen würde, sie glücklich zu machen.

Gräfin Gerlinde hatte in diesen Wochen ihre Zeit gut genützt und hatte ihm wieder und wieder Zweifel und Sorgen ins Herz gestreut, immer unter der Maske sorgender, treuer Freundschaft. Als Graf Rainer heute seine Braut vor der Trauung in ihrem Zimmer abgeholt hatte, war er, einen Moment schlaflos an der Tür stehen geblieben, von ihrem holden Liebreiz bis ins Herz getroffen. Sie mühsam zur Ruhe zwingend, hatte er sie dann in seine Arme genommen und hatte ihr gesagt:

„Vergiß niemals, meine herzliche Josta, daß mir dein Glück viel höher gilt, als das meine. Berispreich mir, daß du mir in allen Dingen vertrauen und mit allen Wünschen zu mir kommen willst. Ich weiß nicht, ob ich recht getan habe, dich an mich zu fesseln. Manchmal find mir darüber schon Sorgen gekommen. Aber glaube mir, daß es mein sehnlichster Wunsch ist, dir das Leben leicht und schön zu machen, und daß ich gern jedes Opfer dafür bringen würde.“

Er ist gut und edel, es quält ihn, daß er mich nicht lieben kann. Liebt er mich, dann würde er jetzt nicht reden, nicht ein Wort. Er würde mich einfach in seine Arme nehmen und küssen — küssen, wie ich es mir ersehne.“

So dachte Josta. Seine Ruhe hatte ihr auch die ihre wieder gegeben. Und obgleich ihr das Herz bis in den Hals hinaus schlug, legte sie still ihre Hand in die seine und sagte ernst:

„Ich werde dir vertrauen, Rainer, wie bisher. Und auch ich bin von dem Wunsch beseelt, dir stets eine treue Lebensgefährtin zu sein und meine Pflichten dir gegenüber hochzuhalten. In meinem Herzen wohnt eine unbegrenzte Hochachtung und Verehrung für dich, und ich wünsche nur, daß du immer mit mir zufrieden sein mögest, und daß wir beide diesen Schritt niemals zu bereuen haben.“

Graf Rainer hätte viel darum gegeben, wenn ihm Josta statt all dieser Worte nur einen einzigen Kuß freiwillig gegeben hätte.

Und so waren sie beide hinunter gegangen zu der Festversammlung, beide das Herz voll Liebe und Sehnsucht, und beide bemüht, einander das nicht merken zu lassen. Wie viel glücklicher hätten sie sein können, wenn sie weniger stolz, weniger rücksichtsvoll gewesen wären! Wie oft schafften sie die Menschen einander Pein, ohne es zu ahnen und ohne es zu wollen. So stehen zwischen Mann und Weib ebenso oft die Tugenden trennend, wie die Fehler. Und das, sie einander verschweigen, kann zuweilen zerstörender wirken, als harte, verletzende Worte, die unbeherrscht hervor gestossen werden.

Die Hochzeitstafel war zu Ende, und in dem entstandenen Trubel bei dem Ausbruch von der Tafel trat Frau von Seydlitz an Josta heran.

„Kind, es ist Zeit, du mußt dich für die Reise umkleiden,“ sagte sie und führte Josta hinaus aus dem frohen Kreise.

Niemand bemerkte das Verschwinden der Braut als die drei Personen, die unablässig beobachtet hatten — Graf Rainer, sein Bruder und Gräfin Gerlinde.

Graf Rainer suchte sogleich seinen Schwiegervater auf, als er Josta mit Frau von Seydlitz gehen sah, um vor der Abreise noch einiges zu besprechen.

Graf Henning sah der schlanken, weißen Gestalt mit brennenden Augen nach, und ein tiefer Seufzer entfloß wie ein Stöhnen seinen Lippen, wenn er hätte seinem Gefühl folgen können, so wäre er hinter Josta hergeeilt, hätte sie in seine Arme gerissen und ihr gesagt:

„Gehe nicht mit Rainer, du liebst ihn nicht, du weißt nicht, was du tust. Und ich kann dich nicht lassen, weil ich dich liebe, weil mein Herz nach dir schreit in höchster Not und Qual.“

(Fortsetzung folgt.)

Freiung
ware 59.
durch Wa-
überdem
schwindets
Blut- und
die Zufat-
werden.
in Feisch-
er Vorrat

des neuen
eigige erste
Michaelis.
von Pader-
präsidenten
auch abge-
Begleitung
das hiesige

h. Brandt
en wurde
Er erhielt
Siege im

der Vieh-
tracht der
Pferdebe-
genommen.
Besamtzahl
Zahl der
men, doch
die Mehr-
zu 1 Jahr
Schafe be-
und für
hält sich
Besonders
Derfelbe
Vermehrte
ng. Dem-
rohartigen
ung wird
im Kreise

bot-Spende
- 7. Juni
er.
n ist am
mäßig ge-
an der
eine etwa
auf, die
im Kreise
suchte. Sie
it, da ihr
größeren
cherweise
benachrich-
Suche nach
zunächst
an scharfe
ie auf der
ein großes
Arm, das
unterjogen
ogel hatte
Nest aus-

gegangen
Herz voll
ht, einan-
piel glück-
ie weniger
ären! Wie
lein, ohne
So stehen
die Tugen-
s, sie ein-
erstörnder
die unbe-

nd in dem
ch von der
ta heran.
r die Reise
sta hinaus

inden der
ablässig be-
in Bruder
Schwieger-
von englich
einiges zu
t, weißen
und ein
nen seinen
nül folgen
eieilt, hätte
lagt:
ihn nicht,
kann ich
mein Herz
Qual."

ng folgt.)

genommen. In dem Umfug befanden sich vier Bettelstühle und fünf Bettelstühle, und als überzeugender Beweis dafür, daß diese Sachen gestohlen waren, der Name des Eigentümers. Ein Ablesungen war nicht möglich. Die Diebin wanderte natürlich ins Gefängnis. Sie hatte sich, wie laut Hipp. Mundschau, festgesetzt wurde, für einen Tag im „Eisenbrüder Haus“ eingemietet, um dann ganz ungehindert ihr Vorhaben ausführen zu können. Die gestohlenen Sachen haben heute einen Wert von etwa 150 M.

Arbeitskammern oder Arbeiterkammern?

Von Generalsekretär Oswald Riedel.

Schon gleich nach Kriegsausbruch, als die deutsche Arbeiterschaft sich einmütig in den Dienst des Vaterlandes gestellt hatte, hörte man oft den Gedanken aussprechen, daß die rechtliche Stellung dieser Volksschicht in Zukunft eine andere werden müsse, daß man die Arbeiter den Zufall ihrer Geburt nicht das ganze Leben lang entgelten lassen dürfe. Dieser Gedanke fand auch im Reichstag fruchtbaren Boden. Es ist verständlich, daß man sich dort in diesem Zusammenhang zunächst alter Wünsche erinnerte, die aus früheren Erörterungen noch gut bekannt waren. So kam die Novelle zum Vereinsgesetz, so tauchte auch der Plan auf, das Feinere in der Vertiefung verschwindende Arbeitskammergesetz wieder hervorzuholen. So erfreulich dies entgegenkommende Interesse zu begrüßen ist, so kann doch nicht dringend genug davor gewarnt werden, in Eile irgendwelche Beschlüsse zu fassen nur zu dem Zweck, den Arbeitern irgendetwas zu geben. Es kommt nicht so sehr darauf an, daß etwas gegeben wird, sondern vielmehr darauf, was gegeben wird.

Es muß daher Klarheit herrschen über das, was grundsätzlich nützt. Nützlich ist ein Arbeitsrecht, wie es auch Herr v. Bethmann am 14. März angekündigt hat. Dieses Arbeitsrecht, auf dessen Einzelheiten aus Raumgründen hier nicht eingegangen werden kann, soll im wesentlichen auf der paritätischen Behandlung des gesamten Arbeitsvertragsverhältnisses einschließlich der daraus sich ergebenden Gerichtsbarkeit basieren. Arbeitskammern aber haben mit dem eigentlichen Arbeitsvertragsverhältnis herzlich wenig zu tun. Von ihnen wird vielmehr zweierlei erwartet: Die einen erhoffen von ihnen den sozialen Frieden und die Verständigung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, während die anderen auf eine entscheidende Vertretung und Förderung der Arbeiterinteressen rechnen.

Nun hat uns der Krieg allerdings durch seine besonderen Einrichtungen (Kriegsaussschüsse, Schlichtungsstellen) deutlich bewiesen, wie wertvoll solche von Arbeitgeber und Arbeitnehmer gemeinsam besetzten Einrichtungen für beide Teile sind. Das wird dem Arbeitskammergedanken viele Freunde werben. Aber ich fürchte, bei den unmittelbaren Interessierten, den Arbeitern selbst, würde die Enttäuschung sehr groß werden, wenn sie entdecken würden, daß die Arbeitskammer in der bisher gedachten Art ohne erheblichen Einfluß auf ihr Arbeitsvertragsverhältnis sein würde, daß sie insbesondere dem Arbeiter kein paritätisches Arbeitsvertragsrecht bringen würde. Trotz Arbeitskammer würden nach wie vor unglückliche Arbeiter von der bloßen Willkür weniger Arbeitgeber völlig abhängen. Dann aber würde eine noch so vertrauensvolle Behandlung der allgemeinen wirtschaftlichen und sozialen Arbeitsverhältnisse durch Arbeitgeber- u. Arbeitnehmervertreter in den Arbeitskammern den sozialen Frieden nicht bringen können und ihren Zweck verfehlen.

Im Gegenteil, die Befürworter der paritätischen Arbeitskammern nach den bisherigen Vorschlägen beweisen, daß sie die wahren Notwendigkeiten des arbeitsrechtlichen Gebietes nicht verstehen. Weshalb muß an der Behandlung und Vertretung der reinen Arbeiterinteressen der Arbeitgeber beteiligt sein? Man sagt, daß beider Interessen ineinander laufen. Gut, dann müßte man auch die Arbeiter an den Handelskammern, Handwerkskammern und Landwirtschaftskammern beteiligen. Dadurch aber, daß man für die Arbeitgeberinteressen besondere Kammern unter Ausschluß der Arbeitnehmer, für die letzteren aber nur allgemeine Kammern unter Beteiligung der Arbeitgeber schaffen will, schafft man schon ein minderes Recht für die Arbeitnehmer.

Damit steht die Notwendigkeit der gemeinsamen Behandlung aller Arbeitsvertragsfragen durchaus nicht im Widerspruch. Sie kann aber durch allgemeine Arbeitskammern nicht erfüllt werden. Wir benötigen vielmehr ein Arbeitsvertragsrecht, schließlich Arbeitsrecht, das uns paritätische Beschluß- und Spruchorgane bringt. Arbeiten hier Arbeitgeber und Arbeitnehmer ständig zusammen, dann entfällt der einzige sachliche Grund für die Arbeitskammern. Nicht aber werden dadurch Kammern erübrigt, welche außerhalb des Arbeitsvertragsverhältnisses die allgemeinen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Arbeiterchaft behandeln und vertreten. Dazu brauchen wir dann aber keine gemeinsamen Arbeitskammern mehr, sondern diesen Zweck erfüllen viel reiner und zweckentsprechender reine Arbeiterkammern, welche die gleiche Stelle wie Handels-, Landwirtschafts- und Handwerkskammern einzunehmen hätten.

Der Gedanke, daß in geistlich begründeten Einrichtungen Arbeitgeber und Arbeitnehmer einander verstehen lernen, muß verworfen werden. Aber dieser Gedanke darf nicht überspannt, nicht

als das einzige Ziel hingestellt werden. Er wird befriedigend erfüllt sein, wenn das Arbeitsvertragsrecht sich solcher paritätischen Einrichtungen bedient. Ist er so erfüllt, dann entfällt die Voraussetzung für Arbeitskammern und es öffnet sich von selbst der Weg zu Arbeiterkammern. Ist dem aber so, dann muß man, ehe man daran denkt, in aller Eile den Arbeitern mit Arbeitskammern ein unerbetenes Geschenk zu machen, vorher die große Frage des Arbeitsrechts überhaupt zur Klärung bringen. Das wird leider in dem Bestreben, nur ja schnell überhaupt etwas zustande zu bringen, übersehen, und darum ist diese grundsätzliche Frage seither vernachlässigt worden. Es ist daher dankbar zu begrüßen, daß maßgebende Persönlichkeiten aus der Fortschrittlichen Volkspartei sich zur Zeit dieser Klärung angelegen sein lassen. Mit der gründlichen und sachlichen Befreiung dieser Frage aus den Schlagwortesseln wird die Partei sich ein großes Verdienst erwerben.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Zierlohn. 16. Juli. Hier stiftete ein Bürger, der ungenannt bleiben will, für alle männlichen Einwohner der Stadt, die über 70 Jahre alt sind, je 3 Pfund Speck und 1½ Pfund Grütze.

Herdede. 16. Juli. Zum Bau eines Armen- und Pflegehauses und für die Hinterbliebenen gefallener oder erwerbsunfähiger Krieger stiftete das Stahlwerk Brünninghaus N.-G. der Gemeinde Vorhalle 35 000 M.

Eine Nahrungsmittelsteuer.

Ist es wirklich erforderlich, daß in heutiger Zeit eine fürstliche Forstverwaltung eine Nahrungsmittelsteuer einführt durch Erhebung einer Gebühr für das Sammeln von Pilzen und Waldbeeren? Die fürstliche Forstverwaltung in Carolath im schlesischen Kreise Freystadt hat dem Gemeindevorstand am 24. Mai eine Verfügung zugehen lassen, worin es heißt:

„Um die Beeren und Pilze dieses Jahr nicht der allgemeinen Nahrung zu entziehen, werden in nächster Zeit für jedermann auf Wunsch Sammel-scheine (hier folgen Adressen) ausgestellt. Da von einzelnen Personen im vorigen Jahre eine erhebliche Menge Geld (1000 M. und darüber) durch Sammeln von Pilzen und Beeren verdient worden ist, vielfach aber durch diesen leichten Verdienst die Arbeitskräfte der Landwirtschaft und anderen Betrieben entzogen worden sind, wird die für den Tag und Person zu entrichtende Gebühr auf 1 M. festgesetzt. Leute, die ohne Zettel im Wald betreten werden, kommen unmissverständlich zur Bestrafung.“

Diese Anordnung, die natürlich auch arme Leute beim Sammeln von Beeren für die eigene Nahrung trifft, wird als eine drückende Härte empfunden, und es wäre an der Zeit, daß diese Nahrungsmittelsteuer so bald als möglich aufgehoben wird.

Das Kostbarste.

Eine Berliner Filmschauspielerin schreibt der „B. Z. a. M.“: Als ich gestern nach eintägiger Abwesenheit in meine Wohnung zurückkehrte, fiel ich vor Schreck fast zu Boden, denn es war, wie so oft in der jetzigen Zeit, auch bei mir eingebrochen worden. Sämtliche Türen und Kästen u. Schränke waren gewaltsam geöffnet. Gebannt blieb ich stehen, im Dunkel der herabgelassenen Rollläden das wüste Bild nur in Unrissen erkennend. Ich sah mich im Geiste vollständig unbefleckt, barfüßig und bezugslos durch die Straßen von Berlin irren. Als ich mich einigermaßen erholt und etwas Licht in die Situation gebracht hatte, beschah ich mir die Verheerung genauer. Der Wäsche-schrank war erbrochen, doch fehlte nichts. Bücher und Briefschaften lagen auf der Erde umher; man sah, daß es der Dieb sehr eilig haben mußte. Bares Geld, das in der Nähe verwahrt war, schien von ihm entweder nicht bemerkt, oder seiner lächerlich geringen Menge wegen verschmäht worden zu sein. Auch von den sonstigen Wertgegenständen fehlte nichts. Besonders eingehend schien sich der Dieb für den Toilettenartikel interessiert zu haben, auf dem alle Behälter und Gläser geöffnet waren. Meinen Schmuck hatte ich nicht in der Wohnung, wozu also hatte sich der Eindringler solche Mühe gegeben? Endlich gelang es mir festzustellen, was ihm als das Kostbarste erschienen sein muß. Ich hatte, fein säuberlich in Seidenpapier eingewickelt, 3½ Stück dänischer Wäsche (ich nenne sie Wunderseife, weil sie im Gebrauch an Gewicht zunimmt), und von dieser Seife hat mir der Herr 3 Stück gemopft. Er war Kavallerie genug, mir das halbe Stück als Erinnerung zurückzulassen. Handelt es sich hier um einen Reichtumsfanatiker?

Ein Stimmungsbild von der Wolga.

Von einem Aufenthalt am Gestade der Wolga entwirft ein Berichterstatter der „Riesch“ die folgende interessante Schilderung, die den Gemütszustand der ländlichen Bevölkerung im „neuen“ Rußland anschaulich beleuchtet. An der Wolga wachsen die Leute heran wie der Wald und das Gras. Wie sehr ihnen Wille und Selbstbestimmung fehlen, dafür ist die stehende Redensart „wir werden gejagt“ bezeichnend. „Wir werden zur Steuerleistung gejagt, wir werden unter die Soldaten gejagt“ usw., das heißt: aus eigenem Willen

würde niemand Steuern zahlen, ins Feld ziehen oder irgendeine gemeinnützige Sache unternehmen. Man braucht eigentlich nur ein paar Tage an der Wolga zu sein, um zu wissen, daß dort sich niemand ernstlich darum kümmert, was in Petersburg bekannt gemacht wird. Die Leute wissen nichts und wollen auch nichts wissen, sie sind nur in allgemeiner ängstlicher Erregung. Erschreckend fragen sowohl Bauern, wie Kaufleute, Geistliche, Eisenbahner und intelligente Dorfbesitzer: „Was geht eigentlich vor?“ Viele wagen auch zu bemerken: „Kann das russische Volk denn die Freiheit überhaupt begreifen?“ Von der gegenwärtigen Regierung vermag man sich überhaupt keine rechte Vorstellung zu machen. „Was ist denn das für eine Regierung, die solch einen Wirrwarr zuläßt?“, so hört man öfters äußern, oder auch die eingeschüchterte Bemerkung: „Nicht unferne wegen sind wir aufgeregt, denn was hätten wir noch zu verlieren, aber wegen der Jugend. Jetzt ist es schon schlimm, aber es muß ja noch schlimmer kommen!“ Wenn es keine Zufriedenheit gibt, so hat doch die Revolution moralisch verspielt und — der wirtschaftliche Kampf wird noch verschärfter und ausfallsloser werden.“ Derartige Ansichten sind nicht selten zu vernehmen, und nur ab und zu bietet sich ein hoffnungsvolles Bild dar. Die Schiffer und Booten an der Wolga treten energisch dafür ein, daß man sie bei ihrer Arbeit beläßt, statt sie unter die Soldaten zu schicken. „Wir verstehen uns so gut auf die Bootenarbeit, die andere doch nicht können. Wenn ein Minister verjagt wird, ist es nicht schlimm, man kann leicht einen anderen finden, auch einen anderen Zaren, aber ein tüchtiger Bootse ist nicht so leicht zu finden!“ Einflüchtlich des Krieges heißt es: „Wir haben unser Teil schon im Felde getan, jetzt können die Bürger und Kapitulanten an die Reihe kommen!“ Allerdings werden die heimkehrenden Krieger auch häufig beneidet. „Was fehlt ihnen? Sie werden leidlich versorgt, haben sogar Urlaub und sind durch die Revolution in der Achtung der Leute wesentlich ge-tiegen, und dennoch sind sie immer ärgerlich, ja sogar wütend!“ Das stimmt in der Tat. Die unruhigen und unzufriedenen Elemente sind die Soldaten, und nicht einmal diejenigen, die in den Krieg ziehen müssen, sondern die, die ruhig durch die Straßen wandeln und die Reden von Kerenski und den Parteiführern einer Kritik unterziehen. Unruhe und Furcht vor dem Kommenden gehen an ihrer Kraft. Man darf dreist sagen, daß jeder russische Soldat etwas gemütskrank ist. Auch all die anderen, denen man an der Wolga begegnet, sind niedergeschlagen und enttäuscht. „Wie leicht lebte es sich bis zum Kriege! Und als die Revolution einbrach, erwarteten große Hoffnungen in uns und dann — sah man keinen frohen Tag mehr!“, so äußerte sich ein Ingenieur auf der Fahrt von Rychno-Vologod nach Moskau. Ernst fügte er noch hinzu: „Sehen Sie mir, wir haben die herrlichsten Naturansichten, aber es fehlt der Wille zur Tat. Überall nur Worte, keine Handlungen und daher die tödliche Angst, daß die Deutschen uns zermalmten und die Verbündeten uns im Stiche lassen.“

Zum Fang von Motten

empfehlen Dr. Th. Zell im „Kosmos“ das Aufstellen von Schüsseln mit reinem Wasser. Man hat dadurch zunächst den Vorzug, einmal einwandfrei festzustellen, ob sich in dem Raume überhaupt Motten aufhalten, was bekanntlich nicht ganz einfach ist. Sobald sich morgens eine ertrunkene Motte in einer Schüssel befindet, ist dieser Zweifel beseitigt. Die Tiere sind anziehend, um ihren Durst zu löschen, zur Schüssel geflogen und haben sich entweder an dem glatten Rand nicht halten können oder waren mit volltrunkener Leib zu schwerfällig hierzu oder sind bei dem Bemühen, fortzuziehen, mit den Flügeln ins Wasser geraten. Sehr richtig heißt es in einem früheren Artikel des „Kosmos“: „Die abends gegen das Licht flatternde Motte zu fangen, ist natürlich zweckmäßig, aber nicht leicht, da erfahrungsgemäß die flatternden Tiere sehr gewandt dem Jäger zu entweichen und sich dann schleunigst unsichtbar zu machen verstehen.“ Fängt man wirklich die Motte mit der Hand, so schlüpft sie als geborene Kriechkünstlerin sofort durch die Lücken der Finger. Hat man dagegen eine Schüssel im Zimmer aufgestellt, so braucht man nur die Hand hineinzuhalten und fängt sie dann regelmäßig. Die Motte klebt sofort mit den feuchten Flügeln fest. Hat man kein Wasser, soll man wenigstens beide Hände nehmen und klatschen, da das Fangen mit einer Hand zwecklos ist.

Wie Friedenskongresse zustandekommen.

Von dem bekannten österreichischen Historiker Dr. Eduard von Weizsäcker, ehemals Professor an der Universität Freiburg, erscheint soeben im Verlage Ullstein u. Co. als neuester Band der Sammlung „Männer und Völker“ ein Buch: „Friedenskongresse und Friedensschlüsse“. Wir geben daraus die folgenden Ausführungen. Die mittelalterlichen Konzilien der katholischen Kirche boten das Vorbild für die Kongresse. Man lehnte sich an diese an, als die Universalmonarchie der römischen Kaiser deutscher Nation an entscheidendem Einfluß verlor, die Staaten der mittelalterlichen Abgeschlossenheit entzogen und sich hieraus die Notwendigkeit ergab, auf gemeinsamen Zusammenkünften die alle betreffenden Fragen gemeinschaftlich zu besprechen und zu regeln. Die Kirchenväter versammelten sich zu Konzilien (1414—18) war bereits fast mit weltlichen Elementen vermischt. Dem ersten rein diplomatischen Kongreß begegneten wir in dem zu Cambrai (1508), den Kaiser Maximilian I., Ludwig XII. von Frankreich, der König von Spanien, Ferdinand von

Kastilien und Papst Julius II. zum Zweck eines Bündnisses gegen die Republik Venedig beschickten.

Seitdem bilden die Kongresse einen wesentlichen Bestandteil des völkerrrechtlichen politischen Lebens. Man stellte sie häufig den Konferenzen gleich, wie denn auch jetzt noch der diesbezügliche Sprachgebrauch ein schwankender ist. Im allgemeinen kann wohl gesagt werden, daß den Kongressen ein feierlicherer Charakter anhaftet, daß sie ein größeres Ansehen als die Konferenzen genießen und auf ihnen auch wichtigere und umfangreichere Fragen besprochen werden. An den Konferenzen nehmen selten Souveräne teil. Zumeist gelten sie als Vorbereitungen für den Kongreß, auf welchem die Staatsoberhäupter oder deren erste Minister zur Erreichung eines Friedensschlusses erschienen, oder um daselbst schwebende internationale Fragen definitiv zu entscheiden. Als rein erklusiver Fürstentag kann der Fürstentag von 1808 bezeichnet werden, auf dem die Kaiser Napoleon I. und Alexander I. nebst vier Königen und anderen fürstlichen Persönlichkeiten erschienen. Dahin zählt auch der Fürstentag zu Frankfurt a. Main 1863, zu welchem sich unter Vorsitz Franz Josephs I. alle deutschen Fürsten mit Ausnahme des Königs von Preußen eingefunden hatten. Auf dem Wiener Kongreß von 1815 dagegen versammelten sich die Herrscher mit ihren ersten Ministern. Der Charakter der Kongresse erfordert, daß deren Bestimmungen, wenn sie nur durch die anwesenden Minister gefaßt wurden, der nachträglichen Billigung der Staatsoberhäupter, eventuell der gezeichneten Körper, bedürfen. Auch diese Eigentümlichkeit unterscheidet sie von den Konferenzen, von denen für gewöhnlich eher Anträge als Beschlüsse ausgehen. Doch hat die Konferenz von Algieras (1906) wichtige territoriale Entscheidungen getroffen. Bemerkenswert ist die Abweisung der englischen Staatsmänner gegen Kongresse überhaupt, zumal gegen deren Abhaltung im eigenen Lande. Sie datiert noch aus der Zeit der großen Kongresse von Aachen, Troppau, Laibach und Verona, da auf diesen der Grundfah der Einmischung in die inneren Angelegenheiten fremder Staaten proklamiert worden war.

Friedenskongresse können auf verschiedene Weise zustandekommen. Sehr häufig sind es neutrale Mächte, die dem Wutbergischen ein Ende bereiten wollen und als Vermittler die Kriegführenden zu Bewegungen trachten, auf einem Kongreß ihre Streitigkeiten auszugleichen. Die Vermittlung des Papstes zwischen Frankreich und Spanien bewirkte den Friedenskongreß zu Nachen vom Jahre 1668. Ludwigs XVI. Eingreifen veranlaßte den Zusammentritt des Kongresses zu Versailles (8. Dezember 1784), auf dem die Urfrage des Gaders zwischen Kaiser Joseph II. und den Generalstaaten beseitigt werden sollte. Außer vielen anderen durch Vermittlung herbeigeführten Kongressen sei noch des zu Stockholm in der Moldau abgehaltenen (1772) gedacht, dessen Zusammentritt Oesterreich und Preußen zwischen Katharina II. und der Türkei bewirkten.

Sehr häufig läuten früher abgeschlossene Präliminarien den Kongreß ein, wie den zu Münster und Cöndrad. Der Wiener Kongreß von 1797 bis 1799 versammelte sich auf Grundlage der Friedenspräliminarien von Leoben und des Friedens von Campoformio; die am 1. Oktober 1801 in London unterzeichneten Präliminarien führten zum Frieden von Amiens vom Jahre 1802. Der erste Pariser Friede vom 30. Mai 1814 kann als Präliminarien vom 1. Februar 1856 als Einleitung zum Pariser Kongreß vom selben Jahr betrachtet werden.

Zumeist gehen den Kongressen förmliche Konferenzen voraus, wie die zu Moerdfist dem Utrecht (1713) und die auf den Mandsinseln dem Kongreß zu Nijstadt (1721). Meistens aber tagen sie infolge direkter Uebereinkunft der kriegführenden Staaten, wie das zwischen England und Frankreich mit dem Pariser Kongreß von 1782/83 der Fall war. Dagegen wurden die berühmten Kongresse der Heiligen Allianz auf Grund des § 6 des Pariser Allianzvertrages vom 20. November 1815 zusammenberufen.

Empfehlenswerte Sommerwohnungen.

Die französische Sportzeitung „Volant“ veröffentlicht eine Reihe „stimmungsvoller“ Anzeigen für den Sommeraufenthalt:

Möbliertes Landhaus, auf einer Anhöhe erbaut, von der aus man den Rieserflughof von weitem kommen sieht. Bad im Hause, Tennisplatz und Autogarage. Besonders angenehmer Aufenthalt für einen oder mehrere reiche Jungens.

Pavillon in der Nähe eines Gefangenenlagers; zu erreichen mittels Autos in zehn Minuten; das Lager bietet Gelegenheit zu unterhaltenden und belehrenden Ausflügen.

Schön gebaute Villa in der Normandie, an einer Landstraße gelegen, auf der die englischen Offiziere ununterbrochen im Auto vorbeikommen.

Brachwäldes Landhaus an der Marine, nebst herrlichem Garten. Diese Villa fiel selbst dem Marischall Joffre auf, der sein Auto eigens anhalten ließ, um sich über die Villa lebend auszupressen.

Kleines Schlößchen, das jede Sicherheit bietet. Alle Verpflegungslauten müssen an ihm vorbeikommen, auch hört man von ihm aus den dümmsten Wäldern der Gegend. Doch in italienischer Bauart, von dem aus man die Luftkämpfe verfolgen kann.

Luftiges Allerlei.

Vertliche Bescheidenheit. Ein wanderer Soldat, der in einer Schlacht von mehreren Kugeln getroffen worden ist, erhält im Heimatlagarett den Besuch seiner Angehörigen. — Er sitzt oben aufrecht im Bett und hält das Fieberthermometer unter dem Arm. — „Wie geht's Dir, Schorsch?“ fragt ihn sein Vater. „Gut geht's, Vadder!“ antwortet der Soldat fröhlich. „Der Bauchschuß is geheilt, und der Beinschuß macht mir garnix mehr, und die Ohrschüssel is a schon wieder fest, und überhaupt jaunwohl wärs mit, bloß...“ — Und der Brave weist mit bestimmtem Gesicht auf das Thermometer. „... bloß de unterm Arm, da hat sich noch an bissel Fieber gebildet!“ („Wütige Blätter“.)

Der Münchener Magistrat legt es seinen Beamten als vaterländische Pflicht ans Herz, in Sandalen mit oder ohne Soden zum Dienst zu erscheinen. Der Münchener Magistrat ist ein weißer Rabe unter den Behörden, die ja sonst alle gern bei dem alten Stiefel bleiben. („Madenradisch“.)

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Breslau, Schweidnitz, Herford, den 13. Juli 1917.
Mortstraße 27.
Statt jeder besonderen Anzeige.
Heute mittag starb nach kurzem, schweren Leiden meine geliebte Frau, unsere gute, fürsorgliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin, Tante und Großtante
Srau Anna Werner,
geb. Tschirch.
Wir bitten um stille Teilnahme.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Ed. Werner, fr. Fabrikdirektor.
Catharina Reichel, geb. Werner.
Leopold Werner, Bürgermeister.
Professor Dr. Georg Reichel, Oberrealschuldirektor
und 2 Enkelkinder.

Herford, den 16. Juli 1917.
Den Heldentod für das Vaterland starb am 11. ds. Mts. der Vollziehungsbeamte
Herr Friedrich Brunken
Vizewachmeister in einem Feldartillerie-Regiment.
Die städtische Verwaltung wird sein Andenken in Ehren halten.
Der Magistrat.

Trauer-Briefe
und
Danksagungs-Karten
liefert schnell und preiswert
Herforder Zeitung
für Stadt und Land
Rennstrasse 29/31. Fernsprecher 83.

Für jüngere und ältere Damen, Frauen und Töchter, welche eigenen Haushalt führen, oder als Hausdame, Stütze oder besseres Hausmädchen sich ausbilden wollen, beginnt am **Mittwoch, d. 18. Juli**, im Saale des „Hotel Vereinshaus“ hier, Kadenwigerstraße, unter bewährter Leitung ein **Tischdeck- und Servier-Kursus**, verbunden mit Anstandslehre. Lehrstoff: Feines Tafelbeden, Servieren, Serviettenbrechen (theor. u. praktisch), Speisenfolge. Wöchentlich: 3 Unterrichtstage. Tageskursus von 4-6, Abendkursus von 8-10 Uhr. Honorar 13 Mk. Anmeldungen von 1/2 4 Uhr an im Unterrichtslokal „Hotel Vereinshaus“ hier. Der Betrag ist bei der Anmeldung zu entrichten.
Die Unterrichtsleitung.
Städtischer Käseverkauf.
In der Turnhalle am Wilhelmplatz wird **Edamer Käse zum Preise von 0,70 Mk. für 100 Gr.** abgegeben:
Am **Mittwoch, den 18. Juli 1917**, nachm. von 2-3 Uhr an die Inhaber der Lebensmittelkarten Nr. 2817-3749; von 3-4 Uhr Nr. 3750-4684; von 4-5 Uhr Nr. 4685-5611; von 5-6 Uhr Nr. 5612-6572.
Es werden auf die Person insgesamt 100 Gr. Käse abgegeben. Beim Kaufe ist die Lebensmittelkarte zwecks Eintragung vorzulegen. Das Geld ist abgezählt bereitzuhalten.
Herford, den 17. Juli 1917.
Der Magistrat.

Frühkartoffeln.
Gemäß der Anordnung des Herrn Oberpräsidenten ist der gesamte Ankauf der Frühkartoffeln in der Provinz Westfalen der Westfälischen Zentral-Gesellschaft in Münster übertragen.
Der Verkauf der Frühkartoffeln im Stadtkreise Herford ist dem Kornhaus in Herford übertragen. Der freie Handel mit Kartoffeln ist in jeder Form verboten. Wer Kartoffeln im Stadt- oder Landkreise Herford oder auch an anderen Orten aufkauft macht sich strafbar.
Die uns zugekauften Frühkartoffeln werden demnächst in der Markthalle nach den Nummern der Lebensmittelkarte verkauft.
Herford, den 16. Juli 1917.
Der Magistrat.

Brännholz.
Kaufe Ladungen für sofort oder später. Offerten franko Station Herford oder Umgegend erbeten.
Wilhelm Kemke,
Güterlosh, Reichspoststraße 14.
Die erkaufte Person, die mir am Sonnabend Morgen vor dem Gestalt Hoppe einen **Korb** entwendet hat bitte ich, diesen sofort zurück zu bringen, da ich sonst gerichtlich vorgehen werde. Abzugeben bei **Kuhlmann, Hochstr. 62.**
In Herford fast neues **Piano** billig abgegeben. Näheres bei **C. Marowsky, Minden.**
Kräftige Arbeiter für Heereslieferungen und dauernde Beschäftigung gesucht.
Eisenwerk Bielefeld,
Bad Oeynhausen i. W.

Anruf.
Bald vollendet sich das dritte Jahr des gewaltigsten Krieges, den das deutsche Volk, den die Welt erlebt.
Mit unbegrenztem Mute, zähester Ausdauer und Tapferkeit wehren unsere braven Truppen alle Anstürme des Feindes ab. Angriff auf Angriff zerhackt an der festen, unüberwindlichen Mauer, die sie in heldenmütigen Kämpfen bilden.
So sind Vaterland, Haus und Herd, Arbeit und Kind, nach wie vor, in sicherer Hut.
Unauslöschlichen Dank schuldet die Heimat dafür unseren tapferen, tagaus in schwersten Kämpfen ringenden Helden, und mehr als je gilt es jetzt, diese von allen deutschen Herzen tiefempfundene Schuld reich und dankbar zu vergelten.
Unsere Väter, Brüder, Söhne an der Front haben im heißen blutigen Kampfe sich deutsches Weien und deutsches Gemüt treu bewahrt. Die Liebesgabe ist das erwünschte Zeichen, das zu ihren Herzen spricht, sie erfrischt und mit der teuren langentbehrten Heimat innig verbindet. Darum müssen wir unseren wackeren Kämpfern Liebesgaben jenden.
Vornehmlich sind erwünscht: Hosenträger, Zahnbürsten, Zahnpulver, Taschenspiegel, Kleiderbürsten, Stiefelbürsten, Brustbeutel, Geldtaschen, Notizbücher, Briefpapier, Postkarten, Bleistifte, Briefstücken, Taschenuhr, Taschenuhrwerke, elektrische Lampen, Ersatzbatterien, Geschosse, Kessel, Büchsenöffner, Musikinstrumente, Nähmaschinen, Sicherheitsnadeln, Zigaretten, Zigaretten, Rauch- und Kautabake, kurze und lange Tabakspfeifen, Zigarren, Zigarillos, Karten, Spiele, Taschenuhren, Fruchtsäfte, alkoholfreie Getränke, eingemachte u. gedörrte Früchte, Rotwein, unversäßte Landweine, Lebkuchen (gut u. neu), Unterhaltungsstücke (Schach, Dame, Salma usw.).
Unter den jetzigen Verhältnissen ist es im allgemeinen aber für den Einzelnen nicht ratsam, die Liebesgaben selbst zu beschaffen und zu verschicken; ich bitte daher, nach Benehmen mit Kriegsinstitut, oder dem Feldpostamt, oder dem Generalquartiermeister Geld zur Beschaffung von Liebesgaben zu spenden und dieses zu überweisen an:
die in jedem Korpsbezirk am Sitz des stellvertretenden Generalkommandos errichteten Abnahmestellen freiwilliger (Liebes-) Gaben (Verzeichnis dieser hängt bei jedem Postamt am Schalter aus).
das Zentraldepot für Liebesgaben des Kaiserl. Kommissars und Militär-Inspettores der freiwilligen Krankenpflege zu Berlin, Hardenbergstraße Nr. 29 a-e. Deutsche Bank, Depostentasse R.
Wie schon früher, wird etwaigen Sonderbestimmungen der Spender nach Möglichkeit bei der Verwendung Rechnung getragen werden.
3. St. Berlin, den 8. Juli 1917.
Der Kaiserliche Kommissar und Militär-Inspettore der freiwilligen Krankenpflege.
H. v. M. d. W.
gez. Unterchristen.

Der Anruf wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Spenden nimmt die Kassenkasse und die Sparkasse entgegen.
Herford, den 14. Juli 1917.
Der Magistrat.
Von Blutwurst und Leberwurst darf im Landkreise Herford auf eine Reichsfleischmarke und eine Zusatzfleischmarke zusammen 1 Pfund abgegeben werden.
Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß bei entsprechenden Lagerbeständen die Bevölkerung verpflichtet ist, neben Frischfleisch auch eine dem Lagerbestand des Fleisches entsprechende Menge Blut- und Leberwurst abzunehmen.
Herford, den 16. Juli 1917.
Der Kreisausschuß.

VII. Armeekorps.
Stellvert. Generalkommando.
Abt. I b, VI Nr. 41987.

Befanntmachung.
I.
Hierdurch hebe ich zwecks Unterdrückung des überhandnehmenden Personenschmuggels und der Grenzübertritten für die Sprengel der Amtsgerichte Geldern, Boch, Cleve, Emmerich, Bocholt, Borken, Breden, Ahaus und Gronau bis auf weiteres den Artikel 7 der preussischen Verfassungsurkunde auf.
II.
Für die Sprengel der Amtsgerichte Geldern, Boch, Cleve und Emmerich setze ich außerordentliches Kriegsgericht mit dem Sitz in Cleve und für die Sprengel der Amtsgerichte Bocholt, Borken, Breden, Ahaus und Gronau ein außerordentliches Kriegsgericht mit dem Sitz in Münster ein. (§ 10 ff des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6. 1851, § 4 des Ausführungsgesetzes zum Reichsstrafgesetzbuch).
III.
Die außerordentlichen Kriegsgerichte beginnen ihre Tätigkeit am 20. Juli 1917.

Der kommandierende General
Fhr. v. Gayl,
General der Infanterie.

Bekanntmachung.
Der Höchstpreis für Butter- und Magermilch ist auf 20 Pfg. und für Vollmilch auf 30 Pfg. pro Liter festgesetzt.
Herford, den 13. Juli 1917.
Der Magistrat.

Seifenkarten.
Die Ausgabe der Seifenkarten für den nächsten Zeitabschnitt findet am **Mittwoch, den 18., und Donnerstag, den 19. d. M., im Bürgerverein** statt.
Am **Mittwoch**, vormittags: Bezirk 1, 2 und 3; nachmittags: Bezirk 4, 5 und 6.
Am **Donnerstag**, vormittags: Bezirk 7, 8 u. 9; nachmittags: Bezirk 10, 11 und 12.
Die Lebensmittelfarten sind mitzubringen. Die Ausgabezeiten sind geöffnet: vormittags von 8 bis 11 1/2 Uhr und nachmittags: von 1 1/2-5 1/2 Uhr. Die Nummern der Bezirke stehen auf den Lebensmittelfarten.
Herford, den 16. Juli 1917.
Der Magistrat.

Städtischer Verkauf.
An die Inhaber von **Gries-, Reis-, Reis- und Schokoladenpulver-Marken** werden in der städtischen Verkaufsstelle, **Baderstraße**,
Gries, das Pfund zu 28 Pfg.,
Reis, das Pfund zu 65 Pfg.,
Schokoladenpulver, 100 Gr. zu 96 Pfg. oder 1 Tafel Schokolade zu 1,50 Mk.,
Reis, das Paket zu 40 Pfg.
in nachstehender Reihenfolge verkauft:
Am **Dienstag**, den 17. Juli, an die Inhaber der Lebensmittelfarten Nr. 1751-3500.
Am **Mittwoch**, den 18. Juli, Nr. 3501-5250.
Am **Donnerstag**, den 19. Juli, Nr. 5251-7000.
Am **Freitag**, den 20. Juli, Nr. 7001-8750.
Am **Sonntag**, den 21. Juli, Nr. 8751-10 586.
Die Lebensmittelfarte ist zur Prüfung vorzulegen. Eine Abfertigung außerhalb der vorgeschriebenen Reihenfolge findet nicht statt. Geld und Marken sind abgezählt bereitzuhalten.
Herford, den 17. Juli 1917.
Der Magistrat.

Der Kleingewerbe-Verkauf von
Tabakwaren
findet nur **Kadenwigerstr. 24** (neben Hotel Stadt Bremen) statt.
Herm. Heinr. Kadenwiger,
Tabakfabrik.

Neu erschienen! Neu erschienen!
Deutsche Führer und Helden des Weltkrieges
Ein Gedenkblatt an Deutschlands große Zeit enthaltend 65 Biographien und Bilder unserer vornehmlichsten Heerführer, Admirale, Flieger und U-Boot-Helden
Herausgegeben von **Wolf's Telegraphischem Büro** (W. T. B.)
Korrigiert und daher zum Versand ins Feld vorzüglich geeignet.
Zum Preise von Mk. 1.- durch die Geschäftsstelle der **Herforder Zeitung** zu beziehen.

Bekanntmachung.
Die Liebesgabenjammestelle in der Baderstraße ist bis zum 15. August d. Js. geschlossen. Liebesgaben werden während dieser Zeit in den Dienststunden im Rathaus, Zimmer 55, entgegen genommen.
Herford, den 13. Juli 1917.
Für den Kreisverein vom Roten Kreuz Herford-Stadt.
Der Vorsitzende: **Busse, Erster Bürgermeister.**
Bekanntmachung.
In letzter Zeit mehrten sich die Fälle, in denen von erwachsenen Personen besonders an den Wegen Weizen vom Getreide und andere Früchte abgerissen wurden. Es wird hiermit ausdrücklich vor diesem, die Ernährung des schädlichen Treiben gewarnt. Fälle dieser Art werden unmissverständlich zur Bestrafung gebracht. Die Landwirte werden gebeten, stets sofort Anzeige zu erstatten.
Herford, den 14. Juli 1917.
Die Kriegswirtschaftsstelle für den Stadtkreis Herford.

Lichtspielhaus „Wittkind.“
Von Dienstag bis Freitag:
Frauenliebe — Frauenrache
5 Akte! 5 Akte!
Die Hauptrolle in diesem überaus fesselnden Liebesdrama spielt die liebreizende Bühnenkünstlerin **Lillian Gray**.
Der Zaubertropfen
Ein Tricklustspiel in 4 Akten.
Verfasst und inszeniert von Dr. Gg. Viktor Mendel.
In den Hauptrollen: **Manny Ziener** und **Oskar Lincke**.
BUTTER
Lustspiel in 1 Akt.
Ausserdem aktuelle Bilder.
Mittwoch Nachmittag von 3 bis 5 Uhr:
Jugend- und Kindervorstellung
Ab Sonnabend, den 21. Juli:
Grosser Künstlerpielplan!
Henny Porten
Wanda Treumann
Viggo Larsen
In Kürze:
Das Kriegspatenkind
und
Es werde Licht
Ein kulturelles Schauspiel in 5 Akten.

Jugendliche Arbeiter
für die Buchdruckerei
Wöllner & Bach,
G. m. b. H.,
Charlottenstr. 11.
Wohnung 24
von 3 Räumen, m. elektr. Licht,
Wasserleitung, Stall u. Land
zum 1. Okt. zu vermieten.
Hellerweg 48.
Kleine Wohnung
3 Räume mit Zubehör,
oder 1. Okt. zu vermieten.
Näheres **Hollandstr.**
Mehrere jüngere
Arbeiter
sofort gesucht.
Hofmühlstr. 11.
August Stübgen